

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jahrl. 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pr. numerando.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. numerando.

Insertionsgebühren:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande Abonnenten Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder deren
 Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Bielskowska Str. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Photographische Anstalt

von **L. ZONER,**

Dzielniastr. Nr. 13.

Aufnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung

gegenwärtig

nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.

Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von
 alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Restaurant

Hotel Mannteuffel

empfehlen

täglich frische

Prima holländische

Austern.

J. Petrykowski.

Restaurant

FRANKFURT.

Sonnabend, den 23. November:

Erstes Concert

der Ersten

Wiener - Damen - Kapelle

(9 Damen und 2 Herren)

unter Leitung des Herrn Directors A. Schmidl

N. B. Täglich Concert. An Sonn- und Feiertagen auch Frühchoppenconcert.

Dr. med.

Joseph Maybaum.

hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande

Specialarzt für Magen- und Darm-

krankheiten in Lodz, Petrikauerstraße Nr. 69 (neben

Hotel Victoria) niedergelassen.
 Sprechstunden von 9—10 Uhr Vorm.
 von 4—5 Uhr Nachmittags.

Zu Land.

St. Petersburg.

— Seit der Reorganisation der Staatsbank

ist der hieraus resultirenden Erweiterung des

Tätigkeitsbereichs dieses Instituts, hat sich, wie

"Hos." zu berichten wissen, die Nothwendig-

keit herausgestellt, die auf die Buchführung und

Abrechnungssystem bezüglichen Bestimmungen

der Revision zu unterziehen. Die zu diesem

Zweck eingesetzte besondere Commission, die aus

verschiedenen Beamten der Staatsbank besteht, hat

sich im Prinzip für Annahme des von der

Volga-Kama-Bank angewandten Systems der

Buchführung und Abrechnung entschieden. Die

neuen Bestimmungen sollen in allen Comptoiren

und Abtheilungen der Staatsbank bereits am 1.

Januar des nächsten Jahres in Kraft treten.

— In der letzten Sitzung der Commission

zur Reform des Börsenreglements wurde, wie der

vereidigten Maller Lampe, Grube und Molas geht hervor, daß sie die auf der Börse zu effectuierenden Aufträge fast ausschließlich von Banken, Bankcomptoirs und Wechselbuden erhalten und daß sie nur in Ausnahmefällen Privataufträge ihrer Klienten erledigen, wenn diese Kaufleute 1. oder 2. Gilde sind. Hierbei erklärte einer der Befragten, daß es auch vereidigte Maller gebe, welche eine Privat-Clientel ohne Unterschied von Stand und Rang besitzen. Im Verlaufe der Debatten stellte es sich ferner heraus, daß von den Petersburger Maklern ein jeder seine Specialität hat und sich mit einer besonderen Art von Papieren beschäftigt. Auch hier erhalten die Maller ihre Aufträge meist auf der Börse. Alsdann wurde zur Durchsicht der Frage geschritten, warum das Termingeschäft bei uns so wenig Anziehung ausübt, wo es doch seit dem Jahre 1893 gesehlich gestattet worden ist. Es stellt sich dabei heraus, daß das Termingeschäft hauptsächlich deswegen unterbleibt, weil die on call-Darlehen auf sehr breiter Basis angelegt sind und Geld genug für das Baargeschäft vorhanden ist. Zum Termingeschäft werde meist nur aus Geldnoth gegriffen, wie z. B. im September dieses Jahres. Ferner wurde festgestellt, daß nur 15 vereidigte Maller der Petersburger Börse eine hohe Einnahme haben, während die übrigen ein trauriges Dasein führen und einige nicht einmal zur 2. Gilde steuern können, wenn sie die Mittel hierzu nicht von den wohlhabenden Maklern erhalten. Es giebt sogar einzelne, welche eine monatliche Unterstüzung vom Börsencomite erhalten. Diese Maller warten nur auf eine Gelegenheit, ihr Amt zu verkaufen, welches in der Regel mit 500 bis 3000 Rbl. bezahlt wird. Diese Umstände bestimmen die Commission noch mehr, für das freie Maklerthum zu stimmen. Die nächsten Sitzungen der Commission werden gleichfalls der Beratung dieser Frage gewidmet sein.

Tageschronik.

— Anlässlich der Abreise des Herrn Obersten **Berpiški** hatte sich gestern Mittag das ganze Offiziercorps mit seinen Damen und viele höhere Beamte auf dem Bahnhofe eingefunden, auch waren zahlreiche Personen aus den bürgerlichen Kreisen erschienen und nahm der Scheidende von Allen herzlich tief bewegt Abschied. Bei Abgang des Zuges spielte die Regimentsmusik und die Zurückbleibenden wehten mit ihren Tüchern Scheidegrüße nach, so lange der Zug sichtbar blieb.

— **Kleinfeuer.** Dide, schwarze Rauchwolken, welche gestern Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Hofe des an der Ecke der Petrikauer- und Anoreasstraße belegenen Grundstückes der Sejiorstischen Erben aufstiegen, gaben zur Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr Veranlassung und erschien die stabile Abtheilung des zweiten Zuges mit Windseite auf dem Plage und bewältigte binnen ganz kurzer Zeit das Feuer. Dasselbe war beim Eherstehen entstanden und bedrohte ein naheliegendes Hinterhaus und den hölzernen Laun. Die übrigen Hüge, welche sich ebenfalls zum Austrüden bereit gemacht hatten, wurden per Telephon abbestellt.

— **Größlose Fahrlässigkeit.** Ein in einem Hause auf der Zawadzkastraße dienendes Mädchen ging beim Kochen von Bohnermasse derart unvorsichtig zu Werke, daß dieselbe überlief. Anstatt nun das Feuer zu erlöchen, ergriß

die leichtsinnige Person den Topf und warf ihn zu Küchenthür hinaus auf den Flur. In diesem Augenblicke kam ein zweites Dienstmädchen die Treppe herauf und ehe dasselbe flüchten konnte, hatten die Flammen ihre Kleidung ergriffen und brannte dieselbe lichterloh. Bis es nun gelang, die Flammen zu löschen, hatte das arme Mädchen leider sehr schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen und mußte dasselbe sofort in ärztliche Behandlung genommen werden.

— **Der erste Schnee** fiel gestern Vormittag, jedoch in ganz geringen Quantitäten; es machte den Eindruck, als ob der Winter uns nur zeigen wollte, daß er seine Herrschaft bald anzutreten gefonnen sei.

— Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, veranstaltet der **Lodzger Männer-Gesang-Verein** heute Abend im Saale des Concerthauses eine Liedertafel, verbunden mit einem Tanzkränzchen, an welchem nur Mitglieder mit ihren Familien und die vom Vorstände schriftlich eingeladenen jungen Herren Theil nehmen dürfen.

— **Die Kobl-Ernte** scheint in unserer Gegend diesmal außergewöhnlich gut ausgefallen zu sein, denn es waren noch gestern Unmengen auf den Markt gebracht und während man vor acht Tagen noch einen Kubel und mehr pro Schock Köpfe bezahlen mußte, verlangten die Landleute gestern nur 60 Kopelen und sandten trotzdem nur sehr schwer Abnehmer, weil die Meisten ihren Bedarf schon früher gedeckt haben.

— Wegen eines gestern Mittag auf dem Grünfeld'schen Grundstück, Petrikauerstraße Nr. 505 ausgebrochenen **Schornsteinbrandes** wurde abermals die Feuerwehr herbeigeholt und derselben ganz unnothigerweise Kosten verursacht. Wir würden es nur gerechtfertigt finden, wenn der Verwaltungsrath in solchen Fällen die Erstattung der Ausgaben von den betreffenden Hausbesitzern forderte, denn beim Beitrage zahlen haben es gerade solche Leute, die wegen jeder Kleinigkeit aus dem Häuschen geraten, nicht so eilig.

— **Über die Prämien-Anleihen** bringt der "Pet. Herald" folgende Mittheilungen:

Am 1. November fand die letzte Ziehung der Prämienverthe der Adels Agrarbank ohne Amortisation statt. Vom 1. Mai des nächsten Jahres beginnt die Amortisation dieser Werthe und mit ihr auch die Versicherung gegen dieselbe wie bei den Prämienwerthen I. und II. Emission.

Zum 1. Januar des Jahres 1896 zählt:

die I. Anleihe	785,000 Bilete
die II. "	801,000 "
die III. (Adelsagrarbank)	800,000 "

Die II. Anleihe übersteigt die III. um tausend Bilete, welche am 1. März des kommenden Jahres amortisirt werden müssen, so daß von der II. Anleihe am 1. März amortisirt werden 5500 Bilete, von der III. Anleihe am 1. Mai nur 4500 Bilete.

Derart werden dann beide Prämienanleihen II. und III. Emission bis zu ihrer Tilgung nach 30 Jahren eine gleiche Anzahl von Billeten haben, während die I. Anleihe im Verhältniß zur II. und III. nach 30 Jahren gleichfalls um 15,000 Bilete weniger zählen wird.

Vom nächsten Jahre ab werden alle drei Prämienanleihen nur ein Mal im Jahre ausgelooft und zwei Mal im Jahre amortisirt werden.

Ausloosung und Amortisation

Amortisation ohne Ausloosung

I. Anleihe	Januar	Juli
II. "	März	September
III. "	Mai	November

Somit werden die ersten fünf Monate für den Capitalisten recht angenehm verlaufen, während die übrigen 7 Monate um so unangenehmer wirken dürften, als die 2 Rbl. 37 $\frac{1}{2}$ Kop., welche pro Coupon entfallen, von der Versicherung gegen Amortisation verschlungen werden, die zudem jetzt bedeutend theurer werden wird.

— **Projekt eines staatlichen Pensionsfonds für invalide Arbeiter.** Im Mai des laufenden Jahres erhielt die Vorlage des Finanzministeriums, wonach die von den Fabrikanten erhobenen Strafgeelder wegen Verletzung des Fabrikreglements des Spezialmittels des Departements für Handel und Manufaktur zur Begründung eines Fonds für invalide Arbeiter zugewandt werden sollen, die gesetzliche Bestätigung. Auf Grund dieses Gesetzes hat sich das Departement für Handel und Manufaktur an die Fabrikinspection mit der Aufforderung gerichtet, die Summe der Strafgeelder genauestens aufzugeben, welche im Laufe dieses Jahres von den Fabrikbesitzern beigetrieben worden sind und gleichzeitig die Mittheilung zu machen, ein wie großer Theil

dieser Summe zu Unterstühtungen für die Arbeiter verwandt worden ist. Die im vorigen Jahre von den Fabrikanten erhobenen Strafsommen dürften die Höhe von etwa einer Million Rubel erreichen, während die Arbeiter an Strafen mehrere Hunderttausend Rubel entrichtet haben. Dieses Kapital, das auf oben angegebene Weise alljährlich vergrößert werden wird, soll den Grundstock zu einem Fonds für invalide Arbeiter bilden, oder dazu dienen, eine staatliche Arbeiter-Unfallversicherung einzuführen.

— Wie oft schon hat man in verschiedenen Fällen **Vorsicht und Aufmerksamkeit** gepredigt und wie groß ist trotzdem überall die Anzahl von Unglücksfällen in Folge des Mangels an Vorsicht. Auf einem Dache werden die Ziegel ausgebeßert; der Dachdecker stellt seine Tafeln mit der Inschrift "Achtung" auf oder sperrt den Fußsteig durch vorgelegte Eatten. Aber als wenn all' das nicht geschehen wäre, laufen Hunderte unter der Latte durch und bleiben auf dem Trottoir, statt die gefährliche Stelle zu umgehen und Achtung zu geben, ob ein Ziegel vom Dache fällt, daß sie zur rechten Zeit ausweichen können. In neunundneunzig Fällen, ja in 999 oder 9999 und mehr Fällen stürzt nun freilich kein Ziegel herab, aber im 10,000sten tracht doch einmal eine herunter und erschlägt Denjenigen, der so unvorsichtig war, die Warnung nicht zu beachten. Dann ist große Aufregung, großes Geschrei, wer die Schuld trage. Daß man an gefährlichen Straßenkreuzungen Achtung geben soll auf den Waarenverkehr, daß man vorsichtig rechts und links Ausschau hält, ob der Weg frei ist, wie natürlich ist dieses Gebot und wieviel Unglücksfälle geschehen trotzdem durch Uebereifen, weil man in Gedanken oder träumerisch oder in Gesprächen einhertrotzt. Freilich erscheint es pedantisch, wenn man hinterdrein zur Vorsicht mahnt und doch ist es nur diese Vorsicht und der gute Wille, hundertfältige Erfahrung aus dem öffentlichen Leben wirklich zu benutzen, der den Augenblick verhüten kann, wo man durch einen Zufall Leben oder Gesundheit oder den gesunden Gebrauch der Glieder einbüßt. Alle Verbote helfen nichts: immer wieder sieht man diese unachtsamen, wie im Thran umherwandlenden Menschen, die geradezu dazu prädestinirt sind, vom harmlosesten Drosselengaul, der langsam und nichtsahnend seinen Weg trottet, überfahren zu werden. Was keinem Menschen einfällt, der seine fünf Sinne beisammen hat, das thun sie sicher. Wo ein Baugerüste aufgerichtet ist, von dem nächstens ein Brett herunterfallen wird, da stellen sie sich sicher hin: wo ein Eisenbahnzug durch einen Tunnel fährt mit geringer Entfernung von der Mauerung, da fahren sie sicher plötzlich und unvermuthet mit dem Kopf zum Fenster heraus, um ihn sich abreißen zu lassen. Wo ein Radfahrer vorbei ist, da juckt es den Zehnten, dem Verbot doch zuwider zu handeln und gerade dadurch einem Anderen zwischen die Beine zu fahren, um selbst hinzustürzen und ein Fußgelenk zu brechen. Ja, manchmal möchte man glauben, daß gerade die vielen Gebote und Verbote insofern an den kleinen und großen Unfällen schuld sind, als sie die heimliche Opposition herausfordern und bei einer gewissen Eppigkeit und Tolligkeit des Bewußtseins Manchen erst in die Gefahr ziehen, in der er umkommt und die er, ohne Verbot, aus freiem Antriebe gewiß vermeiden hätte. Bei dem riesenhaften Verkehr einer Stadt wie London, wo im Gedränge der Wagen, Pferde und Menschen Jedermann fortwährend in Lebensgefahr zu schweben scheint, geschehen doch Unfälle dieser Art, welche aus dem Verkehr beruhen, verhältnißmäßig selten, weil Jedermann fortwährend seine fünf Sinne beisammen hat und gewöhnt ist, so lange er sich auf der Straße bewegt, auch seine Aufmerksamkeit auf sein gesundes Fortkommen zu richten. Und gewiß ist diese Selbstdisziplin das beste und dauerhafteste Mittel, den Zufällen des Geschickes zu entgehen. Wen trübe nicht in seinem Leben dieser und jener gefährliche Zufall? Gegen diesen kann man sich nicht schützen, aber man kann durch die Gewöhnung zur Gegenwart des Geistes wenigstens die Gefahr des Zufalls abwenden im rechten Augenblicke. Es ist merkwürdig, daß es geradezu gewisse gefährliche Angewohnheiten und Unsitten giebt, die trotz aller Verbote und Warnungen fortwährend herausgeholt und demgemäß auch gebüßt werden. Und fast bei keinem Menschen wollen diese Warnungen fruchten, mit einer Art von innerer Verbortheit wird in der Dämmerung weitergelesen und werden die Augen angestrengt, als ob der Roman gerade dadurch noch viel spannender würde, daß man möglichst wenig

davon entziffern kann. Und erfahrungsgemäß treten dann sehr bald die üblen Folgen ein. Zuerst kommen die fliegenden Wäden vor den Augen, diese eigenthümlichen dunklen Punkte im Auge, die über das Sehfeld wegschwimmen, dann verschleiern sich allmählich die Spitzen entfernter Gegenstände in einen leichten Dunst und die Umrisse werden unendlicher. Nicht lange dauert es, so hüllen sich auch nähere Gegenstände in diesen Dunst ein, die Kurzsichtigkeit bricht ein und nimmt reichend überhand, zuletzt muß man das Buch direkt unter die Nase halten, und nur mit Brillen und Augengläsern vermag man noch ein richtiges Bild der Dinge herzustellen. Und wie leicht hätte man dieses Uebel vermeiden können, das so viele Unbequemlichkeiten mit sich bringt und Manchem, der sich nicht an die Brille gewöhnen will, auch noch ein gut Stück Lebensgenuss kostet. Aber wer will den Erfahrungen Anderer glauben, wer meint nicht, so lange er es noch nicht gebüßt hat, daß ihm das nicht schaden werde, was doch anderen Schaden brachte? Gut ist es daher sicher, wenn man bei Zeiten den Geist vernünftiger Selbsthilfe und Selbstreue im jungen Menschen schon nährt. Was helfen Verbote? Sie reizen geradezu zum Widerstand und vermehren oft das Uebel. Aber vermag man es, einige bittere Erfahrung in ungefährlcher Weise den zu Erziehenden einzusammeln zu lassen auf eigene Faust, so wird er leichter geneigt, der wohlmeinenden Warnung in anderen Fällen zu folgen und sich zur Vorsicht und Aufmerksamkeit selbst anzuhalten. Kleine Tugenden der Vorsicht für die persönliche Selbsterhaltung werden dann auch leicht zu größeren Tugenden der Umsicht im schaffenden und geistigen Leben, denn mit Recht sagt man, daß Vorsicht die Mutter der Weisheit sei.

— **Das Project einer Handels-Registration** ist im Finanzministerium ausgearbeitet worden und hat den Titel erhalten: „Bestimmung über gerichtliche Verschiebung und Uebertragung von commerciellen und industriellen Etablissements“, wobei das Project unter Etablissement nicht das Local, noch das dem Etablissement gehörige Vermögen verstanden wissen will, sondern den organischen Zusammenhang der für das Gelingen einer individuellen (commerziellen oder industriellen) Thätigkeit im Rahmen der bestehenden Concurrenzbedingungen in Betracht kommenden Momente. In dem gegebenen Falle erscheinen als notwendige Daten die Art der Thätigkeit, die Drifkraft und in der gewählten Dtschaft die Lage und schließlich die Benennung des Etablissements, unter welcher es bekannt wird und Abfah und Credit erwirbt. Die Handelsregistrierung wird dem Departement für Handel und Manufaktur des Finanzministerium unterstellt.

— **Folgende postalische Mahnung** an Industrie und Publikum geht jetzt durch die Presse: Daß in der Form und Farbe der Umschläge für Privatbriefe die Launen der Mode auch eine Rolle, und zwar meist eine unangenehme spielen, kann man jedes Jahr namentlich beim Herannahen der Weihnachtszeit sehen. Da erscheinen in den Schaufenstern der Papierhandlungen die absonderlichsten Erzeugnisse: das handliche Format, wie es bei Geschäftsbriefen üblich ist und etwa der Größe der Postkarte entspricht, scheint außer Kurs gesetzt zu sein; statt dessen giebt es eine ganze Stufenfolge anderer Größen von den winzigen Dingen an, auf denen kaum die Freimarkte Platz hat, bis zu den langgestreckten schmalen Umschlägen, die Linealen ähneln; selbst vor dreieckigen und ovalen Formen ist man nicht zurückschreckt. Leider finden diese unpraktischen und noch dazu geschmacklosen Sachen stets

Käufer; leider, denn man scheint garnicht zu bedenken, welche unnütze Mühe solche Briefe bei der postalischen Behandlung verursachen und wie leicht sie zu Verzögerungen und selbst zu Verlusten Anlaß geben. Die Störnerfröde entschlüpfen oder hindern beim Stempeln, Sortiren, Bestellen u. s. w.; sie lassen sich nur schwer verpacken, verbergen sich in Ecken, Beuteln und Taschen; wie leicht verschiebt sich nicht ein solcher Flüchtling in eine Druckfah und tritt vielleicht erst eine Reise um die Welt an, ehe er verspätet an sein Ziel gelangt. Vor der Verwendung dieser Absonderlichkeiten im Postverkehr ist schon oft gewarnt worden; aber die Ansichte scheint hier unausrottbar zu sein. Die Papierindustrie sollte sich das Briefpapier zum Versuchsfelde ihrer „Erfindungen“ auszeichnen; da mag sie frei schalten und walten, aber bei den Umschlägen lasse man alle Extravaganzen bei Seite. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einen anderen Unfug erwähnen, das ist das vollständige Zulieben der Verschlusklappen. Wer täglich viele Briefe zu öffnen hat, wird uns nachfühlen; es ist, als ob sich manche Leute besondere Mühe gäben, das regelrechte Ausschneiden der Umschläge geradezu zu verhindern. Wie leicht kann dann beim gewaltsamen Deffnen, das außerdem unnützes Zeitverwand erfordert, der Inhalt mit verlegt werden! Dieses ängstliche Verleben der Briefe muthet in der Zeit der Postkarten und Fernsprecher etwas alterthümlich an.

— **Abhandeln oder feste Preise.** Ist es ein Vortheil für den Geschäftsinhaber, wenn die Kundschaft handelt? Gewiß nicht! Oder ist es ein Vortheil für die Kundschaft, dort zu kaufen, wo sie vom abgeforderten Preise etwas abhandeln kann? Doch keineswegs! Und doch, die Kundschaft ist eben zu verschiedenartig, und ist es nicht etwa ein geringer Theil derselben, der nicht geradezu erzürnt wäre und es eigenfönnig vom Verkäufer fände, wenn letzterer durchaus nichts vom Preise nachlassen wollte. In der Fall ist gar nicht so selten, daß irgend eine junge Ehefrau freudbestrahlt ihrem Gatten erzählt, sie habe bei K. . . gekauft, fünf Rubel abgehandelt und wenn der Gemann dann sagt, er sei überzeugt, daß bei Y. . . derselbe Paletot um zehn Rubel billiger zu haben sei, darauf die „classische“ Antwort erfolgt, das kann ja sein, aber Y. . . hätte mir nichts abgelaufen, der hat ja feste Preise.

Solche Anschauungen sind vorhanden, sie sind auch charakteristisch für einen großen Theil der Kundschaft, der es „als ein Lebenswunderlichkeit, als ein freudliches, ganz besonderes Gegenkommen betrachtet“, wenn der Chef oder dessen Stellvertreter in verbindlicher Weise der „treuen“ Kundschaft einen kleinen Nachlaß gewährt, und die Kundschaft verläßt auch dann „vollbefriedigt“ das Geschäftslokale.

Der moderne Geschäftsverkehr verlangt aber feste Preise. Das Publikum kauft schließlich doch lieber dort, wo es reell bedient wird und nichts abhandeln kann. Wenn nun auch daran festgehalten werden soll, auf „feste Preise“ zu halten, so verschieben sich selbst die allerg größten Sortimentgeschäfte und Bazare doch nicht, dem Verlangen des Publikums, Vortheile zu erhalten, in einer Weise nachzukommen, indem sie zum Beispiel es eingerichtet haben, daß bei dem festgesetzten Einzelpreise eines Gegenstandes, einer Waare zc. eine Ermäßigung stattfindet, sobald mehrere Stücke, Dugende zc. von denselben Käufer gekauft werden. Doch auch hierbei sind Verkehrheiten, selbst in den größten Geschäften vorhanden. Beispielsweise bei Wäsche: Kostet bei Hemden, Unter-

ziehjacken zc., zc., der einzelne Gegenstand, angenommen 3 Rbl. das Stück, so findet bei Abnahme von 12 Stück eine Preisermäßigung von etwa 30 Kop. pro Stück statt. Der Käufer aber, der dieses weiß, aber nur $1/4$ Dugend Hemden oder dergleichen kauft, ärgert sich und wohl mit Recht, daß er denselben Preis zahlen soll, wie der, welcher nur ein einzelnes Hemd zc. kauft.

Sollte es nicht angebracht sein, auch in solchen Fällen — im eigenen Interesse des Kaufmannes — Preisermäßigungen einzuführen. Wenn wir die Auswüchse des Handelns, also den Umstand nicht eingehender erwähnen, daß es Geschäfte giebt, die ihre Preise so eingerichtet haben, daß sie ein Drittel, ja auch die Hälfte des geforderten Preises nachzulassen im Stande sind, so übergehen wir dies darum, weil wir dies von vorn herein für durchaus verwerflich halten. Der Glaube an die Realität muß für das laufende Publikum vorhanden sein und dies kann nur erzeugt werden durch wirkliche Realität, also dadurch, daß Preise nie über den wirklichen Werth der Waare oder Gegenstände gefordert werden dürfen. Nicht kritisch genug kann in dieser Beziehung der Chef eines Geschäfts, welcher Branche es auch ist, sein, dem das Wohl und Gedeihen seines Geschäfts am Herzen liegt.

— **Zur Geheimhaltung von Baarenbezugsquellen** und deren Conditionen, sowohl dem Geschäftspersonele als auch dem Publikum gegenüber, dient ein Geheimbuch, welches sich C. G. Frühling in Eslingen a. N. gefällig hat schützen lassen. Dasselbe enthält zwei getrennte Abtheilungen, ein alphabetisches Register nach Art der gewöhnlichen Geschäftsbücher und ein mit fortlaufenden Nummern versehenes Zahlen-Register. Im Gebrauch wird nun jeder Baarenlieferant nebst den verschiedenen Vermerkungen in gewöhnlicher Weise in das alphabetische Register eingetragen und erhält eine der fortlaufenden Nummern des Zahlenregisters. In letzterem wird neben dieser Nummer der Anfangsbuchstabe der betreffenden Firma eingetragen. Die bezogenen Baaren (im Detail-Verkehr die Verkaufspreis-Zettel) werden dann lediglich mit derjenigen Nummer versehen, welche im Register der betreffenden Firma zugeteilt wurde. Durch diese sinnreiche Erfindung ist in einfacher Weise ermöglicht, mit Hilfe des Zahlenregisters zunächst den Anfangsbuchstaben und alsdann durch das alphabetische Register den vollständigen Namen, sowie alle auf den Preis der Waare bezughabende Conditionen, Umschlagnummern zc. einsehen zu können.

— Unserer heutigen Nummer liegt ein **Prospect** der N. Kymmel'schen Buchhandlung in Riga bei, über das im Verlage dieser Firma erscheinende Russisch-Deutsches Wörterbuch von S. Pawlowsky.

Bei den vortheilhaften und bequemen Bezugsbedingungen, dürfte dieses jedem Geschäftsmann und jeder Privatperson nötige Werk großen Absatz finden.

— **Thalia-Theater.** Das geist- und wißsprühende Lustspiel „Das zweite Gesicht“ von Oscar Blumenthal glauben wir vor vier oder fünf Jahren bereits hier gesehen zu haben und soweit uns erinnernlich in der Hauptrolle „Graf Mengers“ mit einem Gaste, Direktor Fischer-Oldenburg, dessen Art und Weise der Darstellimg, — glückliche Verbindung ungesuchten Humors mit einer gewissen Bornehmheit blafftesten Wesens, — wahre Stürme ausgelassenster Heiterkeit erweckte, so daß auch das damals minder hervorragende übrige Personal, welches dem gegenwärtigen bei Weitem nachstand, Theil nehmen durfte an dem großen Erfolge, den die vorgefrigte Auführung hier leider nicht gehabt hat.

Wir müssen zu unserm Bedauern die Haupt- und Thiere unterscheiden können, auch solche, die keine eigentlichen Gehörorgane haben. Sie verstehen die Stimme der Natur, die der Menschen und ihres Gleichen. Sie unterscheiden das Rollen des Donners, den Schall der Glocken, den Trommelwirbel, das Gertönen der Klingeln und wissen angenehm, sanfte und liebliche Töne von den rauhen, den Ton der Freude von dem Angstgeschrei zu unterscheiden. Der eigentliche, musikalische Tonfönn zeigt sich aber vorzüglich bei den Singvögeln; denn sie haben Sinn für Höhe und Tiefe, daher sie auch so leicht der Gesang anderer Vögel oder Melodien, die man ihnen vorspielt oder vorzuplielt, lernen können.

Doch hat man auch bei vielen anderen Thieren wahrgenommen, daß ihnen gewisse Töne angenehm, andere aber unangenehm sind, ja letztere sogar eine fast schmerzhaft empfindung hervorbringen können. So erzählt der Engländer Thorelle: Während Jemand auf einer Schiffstrome trompete blies, beobachtete ich den Eindruck, den dies auf eine Kage, einen Hund, ein Pferd, einen Esel, eine Hirschkuh, einige Kühe, kleine Vögel und einen Hahn mit seinen Hennen machte, die sich im Hofe unter meinem Fenster befanden. Die Kage blieb völlig unberührt davon; das Pferd hielt von Zeit zu Zeit an und erhob dann und wann den Kopf, als grafe es auf der Weide; der Hund saß über eine Stunde lang auf seinen Hinterfüßen und blickte unverwandt nach dem Blasen; der Esel verrieth durch nichts in der Welt, daß ihn die Musik berührte, ruhig fraß er seine Disteln fort; die Hirschkuh spülte ihre Ohren und schien sehr aufmerksam; die Kühe hielten ein wenig an, glogten den Trompeter an und gingen weiter. Einige kleine Vögel, die sich im Vogelhaufe befanden, sowie andere, auf Baum und Busch, zersprengten sich bald die Kehlen, um es im Singen dem Musizirenden gleich zu thun, der Hahn hingegen, der nur seine Hennen im

schuld hieran dem sonst so überaus tüchtigen Herrn K e h f e l d, den Darsteller des „Graf Mengers“ aufbürden, der den Charakter der Rolle durchaus vergriff, und aus einem lebenswürdigen, Herz und Gemüth in sich bergenden alten Schwere nöther und unbewußten Schuldendamaker, einen steifen Aristokraten schuf, dessen gräßliche Manieren wohl hie und da, Dank Blumenthal'schen Wortwitzes, und cavaliermäßigere äußerer flotter Haltung, eine gewisse Heiterkeit hervorrief, keineswegs aber im Stande war, dauernde Sympathien für sich zu gewinnen, wie es die Veranlagung der an sich köstlichen Figur voraussetzte.

Fräulein v. Billingen, die die Gräfin Charolotte v. Mengers, die Schwägerin und vermeintliche Feindin des alten Sünders, des Grafen von Mengers darzustellen hatte, erwies sich auch in dieser Rolle wieder als eine vornehme Schauspielerin, der nur aufs dringende anzurathen ist, ihrer Sprechweise größere Gründlichkeit angedeihen zu lassen. — Fr. M a r t h a C a s t e l l i, — die Dame ist uns bisher noch unbekannt gewesen, spielte die Bachschöppe „Kitty“, die Tochter des Grafen Mengers, mit erschütterlicher darstellerischer Routine, ohne indeß den kindlich-naiven Ton zu besitzen, den die Rolle erfordert. Wir glauben, das Gebiet, auf welchem sich Fr. Castelli mit Erfolg bewegen könnte, wäre schon ihrer äußeren Erscheinung nach dasjenige der weiblichen Figuren, und keinesfalls das naiver Liebhaberinnen. — Herr Vogelreiter sprach, wie fast immer, so unverstänlich, daß er der interessantesten Rolle des „Dr. Drontheim“ nicht zu der Wirkung verhalf, die sie haben konnte, und rathen wir daher auch diesem sonst recht begabten Darsteller, seinem an sich sonoren Organ etwas mehr Modulation zu verleihen, die Verständlichkeit findet sich alsdann von selbst. — Warum Herr S t e g e m a n n sich stereotyp bestreift, in fast allen seinen komischen Rollen die deutsche Sprache arg verunreinigende Zusätze anzubringen, wie „ei weih“ und „ei weh“, die vom Autor wohl kaum herrühren dürften, ist uns unverstänlich, und möchten wir den auch ohne diese unschönen Hilfsmittel beliebten Künstler recht sehr gebeten haben, derartigen in Zukunft zu unterlassen, und zwar in seinem eigenen Interesse. Der von ihm gespielte „Max Koberstein“, wenn auch nur eine Episode, kam zu prächtigster Geltung und erzielte die heiterste Wirkung. Von Herrn W a l t e r Th o m a s sind wir in jüngster Zeit noch in fast jeder seiner Rollen ganz außerordentlich befriedigt worden, so auch vorgefrigen in der des „Hans v. Maltig“. Der strebsame Künstler ist sichtlich bemüht, die Gunst des Publikums immer sicherer auf seine Seite zu bringen, und daß ihm dies gelingt, bewies der laute Beifall, den sein flottes Spiel errang. — Herr F e l i x L ö w e als „Seamus Krüger“ und Herr Eugen Dumont als „alter Diener Gerlach“ sind zwei hoffnungsvolle junge Künstler, die einer guten Zukunft entgegengehen, wenn sie wie bisher künstlerisch bemüht bleiben, selbst den unscheinbarsten kleinen Rollen zu einer gewissen Bedeutung zu verhelfen.

Die übrige Besetzung des Stückes durch die Herren M e l e r - B u r g und Ch r i s t o p h u s so wie durch Fr. W a n d e r h o l d, war einen ganz vorzüglichen zu nennen, nur geben die kleineren Rollen den trefflichen Künstlern keinerlei Gelegenheit, sich besonders hervorzutun.

Das Arrangement und die ganze Ausstattung der Bühne war styvoll vornehm, und machte einen gewinnenden Eindruck.

Wir haben absichtlich von der Handlung im Stück nichts erwähnt, weil trotz unserer einzelnen Auffstellungen bezüglich Auffassung erwählter Charaktere, wir dennoch dringender rathen können, sich das ungemein lustige Stück

Die Wirkung der Musik auf die Thiere.

Aus den hinterlassenen Papieren des Naturforschers Dr. A. C. R e i c h e n b a c h.

Den Sinn des Gehörs hat man mit Recht den Sinn des Geistes, den Sinn der Innerlichkeit genannt; denn durch das Gehör wird uns das Leben der Außenwelt, wie unser eigens inneres Leben offenbart. Die Gedanken, die Sprachen, die Herzen strömen durch dasselbe in unseren Organismus über, und dadurch wird in uns das Gemüth, der Wille, das ganze Leben angeregt. Was wäre uns die herrliche Natur ohne den Gehörsinn! Eine schöne aufgeputzte Jungfrau ohne Geist, ohne inneres Leben! Ohne Gehör würden wir weder den Laut der Freude, noch den des Schmerzes vernehmen können, und die Sprache wäre uns eine Gabe von sehr geringem Werthe, nur eine Zeichen Sprache, wenn ihre Töne nicht in eine Werkstätte übergingen, durch welche die Schwingungen der Luft zu unserer Wahrnehmung gelangen. Wenn das Gehör fehlt, dem bleibt die äußere und innere Welt ein Geheimniß; denn durch das Gehör erwacht erst zum großen Theil das Leben der Gemüthswelt.

Die Physik hat uns gelehrt, daß sich alle Schallbewegungen nach der Zahl der Schwingungen richten, die ein schallender Körper in einer Secunde macht. Gehen die Schwingungen nun in regelmäßiger Aufeinanderfolge, so schnell aber, daß man die einzelnen nicht zu unterscheiden vermag, so wird im Gehörorgane ein Ton vernommen und das Gehör hat zugleich die Befähigung, alle verschiedene Töne nach der Zahl ihrer Schwingungen zu empfinden und uns zur Vorstellung zu bringen. Die Seele kann aber nicht nur eine groÙe Uebung und Schärfe im Wahrnehmen der Schwingungen und ihres Verhältnisses zu einander erlangen, sondern auch angenehme

oder unangenehm von denselben berührt werden. Die Töne für das Ohr angenehm zu machen, ist nun die Aufgabe der Musik. Das Zusammenklängen der Töne auf kunstgemäÙe Weise ist der Accord, die Folge mehrerer angenehmer Töne in einer gewissen Reihe ist die Melodie, und eine Reihe richtiger Accorde die Harmonie. Die Töne haben übrigens eine ähnliche Wirkung auf das Ohr, wie die Farben auf das Auge. Töne, die zusammen harmoniren, erregen die Seele eben so angenehm, wie die harmonischen Farben und dissonirende Töne können durch Mittelklänge eben so angenehm gemacht werden, wie die Farben durch vermittelnde Uebergänge.

Wie nun aber die Schwingungen im Ohre in ihren mannigfaltigen Zahlenverhältnissen fortgepflanzt werden, ob bestimmte Theile des Labyrinthes mehr für die Einen oder Andern besonders empfänglich sind, ob z. B. die Schnecke, d. i. jene spiralförmig gewundene Röhre in unserem Gehörapparate zur Wahrnehmung der hohen und tiefen Töne diene, darüber sind die Gelehrten um so weniger einig geworden, als gewisse Thiere, die viel einfachere Gehörorgane besitzen, doch ebenfalls die verschiedenen Töne unterscheiden können. Der Gehörsinn ist nämlich nicht bloß den höheren Thieren, also den Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen eigen; man hat vielmehr auch deutliche Gehörorgane bei Sepien, Krefsen, Spinnen und Insekten gefunden, ja selbst gewisse Schnecken und andere, auf einer noch niederen Stufe der Bildung stehenden Thiere scheinen zu hören, obgleich sich bei diesen der Sitz des Gehörs nicht genau bestimmen läßt. Die Schwingungen, in welche die Luft oder das Wasser, je nachdem die erstere oder das letztere die Thiere umgiebt, von äußeren Körpern versetzt wird, theilen sich, wahrscheintlich, wie die Andulationen des Lichts, der Oberfläche ihres Körpers mit, und können da eine schwache Empfindung hervorrufen, wo noch keine besonderen Gehörwerkzeuge entwickelt

sind. Wenigstens sicher ist es, daß viele Thiere die Töne unterscheiden können, auch solche, die keine eigentlichen Gehörorgane haben. Sie verstehen die Stimme der Natur, die der Menschen und ihres Gleichen. Sie unterscheiden das Rollen des Donners, den Schall der Glocken, den Trommelwirbel, das Gertönen der Klingeln und wissen angenehm, sanfte und liebliche Töne von den rauhen, den Ton der Freude von dem Angstgeschrei zu unterscheiden. Der eigentliche, musikalische Tonfönn zeigt sich aber vorzüglich bei den Singvögeln; denn sie haben Sinn für Höhe und Tiefe, daher sie auch so leicht der Gesang anderer Vögel oder Melodien, die man ihnen vorspielt oder vorzuplielt, lernen können.

Doch hat man auch bei vielen anderen Thieren wahrgenommen, daß ihnen gewisse Töne angenehm, andere aber unangenehm sind, ja letztere sogar eine fast schmerzhaft empfindung hervorbringen können. So erzählt der Engländer Thorelle: Während Jemand auf einer Schiffstrome trompete blies, beobachtete ich den Eindruck, den dies auf eine Kage, einen Hund, ein Pferd, einen Esel, eine Hirschkuh, einige Kühe, kleine Vögel und einen Hahn mit seinen Hennen machte, die sich im Hofe unter meinem Fenster befanden. Die Kage blieb völlig unberührt davon; das Pferd hielt von Zeit zu Zeit an und erhob dann und wann den Kopf, als grafe es auf der Weide; der Hund saß über eine Stunde lang auf seinen Hinterfüßen und blickte unverwandt nach dem Blasen; der Esel verrieth durch nichts in der Welt, daß ihn die Musik berührte, ruhig fraß er seine Disteln fort; die Hirschkuh spülte ihre Ohren und schien sehr aufmerksam; die Kühe hielten ein wenig an, glogten den Trompeter an und gingen weiter. Einige kleine Vögel, die sich im Vogelhaufe befanden, sowie andere, auf Baum und Busch, zersprengten sich bald die Kehlen, um es im Singen dem Musizirenden gleich zu thun, der Hahn hingegen, der nur seine Hennen im

Auge behielt, und die Hennen, die an Nichts dachten, als einen benachbarten Düngerhaufen zu durchwühlen, verriethen durch nichts, daß ihnen das Blasen der Trompete Vergnügen machte. Berühmt ist vorzüglich die Musikliebe der Spinne geworden, die man bei diesen Thieren oft beobachtet haben will. Nur einige Beispiele möge hier Platz finden. Ein Knabe war von seinen Eltern bestimmt, sich der Musik zu widmen; sein Violinspiel schon in Staunen. Die sehr enge Stube, in der er die größte Zeit des Tages zubachte, beherbergte auch eine große Winkelspinne. Man weiß nicht genau, wann und wie er zuerst wahrnahm, daß, sobald er zu geigen anfing, die Spinne ihr Gewebe verließ und ihm näher kam. Aber so viel ist gewiß, daß er lange Zeit das Vergnügen beförderte, welches die Spinne bei den schönen Tönen zu fühlen schien. Unermüdet wurde die Freundschaft des jungen Künstlers für dieses Thier, und dieses Thieres für den Künstler so vertraut, daß die Spinne nach und nach aus ihrem Winkel auf das Pult, von dem Pult auf den Künstler und zuletzt auf dessen Arm kam, der den Bogen führte. Er gewöhnte sich so sehr an sie, daß er, wenn er das Zimmer verlassen, sie immer wieder dahin zurücksehte, und nicht trug vielleicht so sehr zu den bewundernswürdigen Fortschritten, die schon seinen Ruhm begründet haben, als seine Spinne. Aber ach! er sollte nicht allzubald diese seine Freundin verlieren! Ein Tages, als seine Tante, die bei ihm Mutterstube vertrat, Jemand in sein Stübchen geführt hatte, um sein Talent zu prüfen, veräuimte die Spinne nicht, gleich nach den ersten Bogenstrichen zu erscheinen, dann, ihrer Gewohnheit nach, immer näher zu kommen und sich endlich auf die Hand des jungen Künstlers zu setzen. Aber die liebe Tante, welche, merkwürdig genug, von dem zärtlichen VerhältniÙe der beiden Freunde nichts wahrnehmte, erblickte mit Entsetzen die Spinne, ergriff u. s. w.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[21. Fortsetzung.]

„So, jetzt können wir gemüthlich plaudern. Ich sollte eigentlich heute beim Stadtrath Kron mit von der Whistpartie sein, hatte aber keine Lust, bei dem Regenwetter noch auszugehen, und da fiel mir ein, mich zum Thee bei meiner Frau zu laden, das ist ja auch eine Abwechslung. In Deinem Boudoir fühle ich mich als Gast, im Speisezimmer bin ich bei mir zu Hause.“

Sie rückte ihm das Tischchen mit dem Rauchapparat näher, setzte sich dann wieder und brachte bald das Gespräch auf Renate's Wunsch und die Tanzstunden.

Zu ihrer nicht geringen Verwunderung schüttelte Hardenberg den Kopf und sagte in ernstem Tone:

„Es thut mir leid, Euch diese Bitte abschlagen zu müssen, die ja an und für sich einem berechtigten Verlangen entspringt, aber ich habe gewichtige Gründe dafür.“

„Darf man dieselben kennen?“

„Was Dich betrifft, Vally, gewiß, nur Renate müssen sie ein Geheimniß bleiben.“

„Das klingt ja ganz romantisch!“

„D. in Wirklichkeit ist es eher das Gegentheil.“

„Ich bin in der That gespannt.“

„So höre. An diesen Tanzstunden, die der Großhändler Reinsberg und einige unserer näheren Bekannten arrangirt haben, betheiligen sich natürlich auch junge Männer, und ich will nicht, daß Renate derlei Bekanntschaften macht.“

„Wenn sie aber im bevorstehenden Carneval die Börsenbälle besucht, dann —“

„Das soll und wird sie aber nicht“, fiel Hardenberg bestimmt ein.

„Dann ist es etwas Anderes — übrigens ist Renate im siebzehnten Jahre.“

„Was das betrifft, so ist sie noch völlig Kind, und das soll sie bleiben, bis sie in näheren Verkehr mit dem jungen Manne tritt, den ich ihr zum Lebensgefährten bestimmt habe.“

„Wie — Du hast Renate's Hand bereits versagt?“

„Das ist schon seit Jahren eine abgemachte Sache zwischen mir, Schwager Winterfeldt und Aurelien. Es handelt sich nämlich um deren Sohn Adalbert.“

Wir beschlossen aber, den Kindern daraus ein Geheimniß zu machen, und Aurelie, die trotz mancher Schwächen eine kluge Frau ist, hat auch brav Wort gehalten.“

„Und dieser Adalbert, was ist das für ein Mensch?“

Ein Jüngling, wie ein jeder Vater und wäre es der Höchstgestellte einer, sich ihn zum Eidam wünschen würde.“

„Also ein sogenannter Musterknabe?“

„Ja, aber in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Ein junger Mann ohne Leidenschaften, ohne Fehler, mit einem offenen Kopfe, gebildetem Geiste und gutem Herzen. Ruhig, klar, ein guter Rechner, ohne Hang zur Romantik, praktisch im Thun und Denken, so recht fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehend.“

„Ist er hübsch?“

„Wie man's nimmt —“

„Will sagen, daß er unbedeutend, oder gar häßlich ist.“

„Das ist Geschmackssache. Er war ein etwas aufgeschossener Junge mit großen Händen und Füßen, als er nach England ging, kann sich aber noch recht hübsch herangewachsen haben.“

„Als nahe Verwandte müssen sich die jungen Leute ja kennen.“

„Gewiß, sie sind ja fast zusammen aufgewachsen.“

„Und hast Du bemerkt, daß sie sich gern haben?“

„Im Gegentheil, sie waren stets im Streit mit einander.“

„Da scheint mir wenig Aussicht vorhanden, daß Deine Idee sich verwirklichen wird, lieber Mann, denn Du wirst doch Renate nicht zwingen, einen Menschen zu heirathen, der ihr unausstehlich ist?“

Hardenberg blies den Rauch seiner Havanna in feinen Ringeln von sich und fuhr ruhig fort:

„Fürs Erste denke ich mir, daß die Sache sich ganz von selbst machen wird, wenn man etwas vorsichtig dabei zu Werke geht. Deshalb will ich auch vermeiden, daß Renate die Bekanntschaft anderer junger Männer macht, die mir als Schwiegersöhne unwillkommen wären, wie z. B. der junge Reinsberg.“

Die ersten Eindrücke auf empfängliche junge Herzen werden zumeist in Tanzstunden oder auf Bällen gemacht, und da ich keinesfalls meine Einwilligung zu einer anderen Verbindung geben würde, so hätte das Kind dann zu leiden, und das will ich verhüten.“

Luisa brachte den Thee, sie rückte einen niederen Credenztsch in die Nähe des Kamins, stellte alles Zugehörige darauf und nun schenkte Valaska ein und reichte dem Gatten die Tasse hin.

Nachdem das Mädchen hinaus gegangen, nahm die junge Frau den abgerissenen Faden des Gespräches wieder auf, indem sie, in ihrer Tasse rührend, meinte:

„Mir will eine solche lange vorher projectirte Heirath immer bedenklich erscheinen, denn ich kann mir gar nicht vorstellen, daß zwei Leute, die man auf Weise diese zusammen schmiedet, glücklich werden können.“

„Weit gefehlt, Liebste. Das eben sind die wahrhaft glücklichen Ehen, die ohne Uebereilung und Gefühlsüberschwänglichkeit, mit Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse, der Standes- und Vermögensgleichheit geschlossen werden. — Denn von vornherein sind schon alle jene Klippen klug vermieden, an denen das Lebensschifflein eines sogenannten Liebespaares im wirklichen realen Dasein zu scheitern pflegt.“

Valaska schob ihre Tasse fort, ohne sie geleert zu haben, sie sah den Gatten fest an und fragte langsam:

„Und Du?“

Er verstand ganz gut, was sie sagen wollte, un' ärgerte sich, daß er gedankenlos von Standes- und Vermögensgleichheit gesprochen habe, die zu einer glücklichen Ehe erforderlich wären.

Ganz nur mit dem Geschick seines Kindes beschäftigt, hatte er gar nicht daran gedacht, daß er selbst ja noch ein junger Ehemann sei.

Das kam ihm nun plötzlich zu Sinne und er mußte unwillkürlich lächeln, dann sagte er:

„Mit mir altem Knaben ist es eine andere Geschichte. Ich habe redlich meine Pflicht gethan und meinem gestrengen Herrn Papa gehorcht in allen Stücken, auch da, als er für mich um Friederike Erbenreich erworben, und wehe mir, wenn ich mich widersetzt hätte. Mein Vater verstand keinen Spaß in solchen Dingen, wie auch ich ihn nicht verstehen würde, und er hatte Recht, denn ich habe meine Frau lieben gelernt und bin sehr glücklich mit ihr gewesen. Was Dich betrifft, meine kleine Vally, so mag es ja sein, daß Du nicht das für mich warst, was man eine vernünftige Partie nennt, schon Deiner großen Jugend wegen. Aber Du bist die Zierde, der schöne Schein in meinem Leben, und ich habe ja redlich gearbeitet und bin fast ergraut in der schönen Geschäftspraxis, daß ich mir schon selbst

eine Prämie verleihen durfte, als Belohnung für ein Leben, das mehr zum Nutzen Anderer gedient, als zu meinem eigenen Genuß.
Mache kein so ernstes Gesichtchen, meine kleine Aristokratin, sondern gib mir einen Kuß und eine zweite Tasse Thee.“

„Was willst Du zuerst?“

„Den Kuß natürlich.“

Sie trat zu ihm und er zog sie auf seine Kniee.

„Bist Du mir noch böse, Bally?“

„Nein, böse nicht, nur betrübt bin ich.“

„Aber warum denn?“

„Weil mir mit einem Male so recht klar geworden ist, daß ich eigentlich, trotzdem ich Deine Gattin bin und Dir durch heilige Bande verknüpft, doch außerhalb Deines Lebenskreises stehe, Dir, den Deinen eine Fremde.“

„Märchen, so war's doch nicht gemeint. Du bist eben etwas Erotisches, ein feinfühliges, romantisches kleines Frauchen, mit aristokratischen Neigungen, das in dem Boden eines schlichten Bürgerhauses nicht recht Wurzel fassen will, aber mit der Zeit, so hoffe ich, wird das geschehen.“

Baleska schmiegte sich an den Gatten und in ihren leuchtenden Augen las er denselben Wunsch, und jetzt erhielt er auch den erbetenen Kuß, der Thee aber war unterdeß kalt geworden.

II.

Viktor erhielt am nächsten Tage durch die Stadtpost das folgende lakonische Schreiben von Renate's Hand:

„Geliebter!“

Ich muß Dich sprechen, um Dir Wichtiges, unsere Zukunft betreffend, mitzutheilen. Mama hat morgen ihren Empfangstag, ich werde, wenn das Wetter es gestattet, nach Scheitnig fahren, um, wie ich Mama später mittheilen kann, in meiner Villa zum Rechten zu sehen.

Finde Dich um 1 Uhr dort ein und frage nach Mama und den Strehlens. Der alte Hermanns wird mir den Besuch melden und nichts Verhängliches darin sehen, daß ich Dich eintreten lasse, um Dir Bescheid zu sagen.

Du darfst natürlich nicht lange bleiben, aber eine Viertelstunde genügt, um Dich wissen zu lassen, welche drohende Wolke den Himmel unserer Liebe bedroht.

In der vergangenen Nacht floh der Schummer meine Augen — o Viktor, wie unglücklich bin ich doch; doch trotz alledem Dein bis in den Tod!

Renate.“

„Donnerwetter, was ist denn da los?“ brummte Viktor, als er das Briefblatt überflog. „Hat der Teufel sein Spiel gehabt und Hardenberg Wind bekommen von der Liebelei mit seiner Tochter? Aber nein, dann würde ich durch ihn, und wahrscheinlich nicht in sehr angenehmer Art, davon in Kenntniß gesetzt worden sein. Oder sollte der Hauptmann ihm Mittheilungen über meine Schulden, meine kritische Lage gemacht haben? — eben so unwahrscheinlich. Dietrich Erbach ist ein Ehrenmann, und wenn selbst Baleska darum wüßte, so würde sie ihrem Manne gegenüber schweigen. Es muß etwas Anderes sein. Warum hat die Kleine nicht mindestens eine Andeutung gemacht? Aber so sind diese zartbesaiteten Wesen: Zammern und Klagen, die Verzweifelten spielen und dabei nicht die Zeit finden, ein vernünftiges Wort zu sagen und sachlich darzustellen, um was es sich eigentlich handelt. Nun, es bleibt mir nichts übrig, als abzuwarten. Zu Hardenberg's mag ich nicht gehen, denn es ist mir bei der Geschichte doch nicht so recht geheuer. Morgen erfahre ich hoffentlich Alles.“

Und er erfuhr es. Renate schilderte es ihm in beredten Worten, und daß sie ganz unfreiwillig das Gespräch der Eltern belauscht und erst in dem Toilettenzimmer länger geblieben sei, als sie ihren Namen habe nennen hören.

Viktor war völlig niedergeschlagen. Die Blicke gesenkt, lauschte er schweigend des Mädchens Rede und dabei dachte er:
„Das nennt man Pech haben! Da hätte ich dann gerade drei Monate Zeit verloren und mich nutzlos in diesem Neste gelangweilt. Was hilft's — zu machen ist da weiter nichts. Das Beste ist, so bald als möglich abzureisen, denn daran ist gar nicht zu denken, daß Hardenberg meiner schönen Augen wegen seine Pläne aufgebe. Wenn man erst speculirt, kommt man immer tiefer in die Tinte.“

„Was sagst Du dazu?“ fragte das junge Mädchen zingend.

Er zuckte die Achseln und schwieg beharrlich.

„Aber so sprich doch, Viktor, siehst Du denn nicht, daß ich vor Ungeduld sterbe?“

Das sah er freilich nicht, aber er fühlte doch, wie es an ihm sei, die Schlußworte zu sprechen, und zwar in angemessener Weise, deshalb murmelte er dumpf vor sich hin:

„Es ist aus — Alles aus!“

„So giebst Du mich auf?“

Ein schmerzreicher Blick war die ganze Erwiderung, er war wirklich betrübt, er that sich leid und auch sie that ihm leid.

„Viktor!“

Renate rief es mit unterdrücktem Schluchzen und brach dann, Alles um sich her vergessend, in lautes Weinen aus.

Jetzt wurde es dem Lieutenant ein wenig unheimlich zu Muth, er wünschte, daß er schon draußen wäre, denn wenn der schöne Plan nun doch zerrinnen sollte, gleich einer Seifenblase, dann hatte man wahrlich nicht nöthig, sich noch zu compromittiren.

Deshalb erhob er sich und sagte, Renate die Hand hin reichend:

„Es wäre zu schön gewesen —

Es hat nicht sollen sein —

Lebe wohl, Geliebte, Dein Bild wird ewig in meiner Seele leben, aber ich will Dich nicht durch ein Gelübde an mich fesseln — sei frei und versuche es mindestens, an der Seite eines Anderen das Glück zu finden, welches Dir zu schaffen mir das Schicksal verweigert.“

„Nein“ rief das Mädchen leidenschaftlich. „so scheiden wir nicht von einander. Ich verschenke mein Herz nur einmal, aber für ewig! Dein bin ich und will es bleiben!“

„Das ist eine schöne Geschichte, die ich mir da eingebracht habe!“ dachte Viktor, und laut sprach er, wie abwehrend die Hand vorstreckend:

„Nein, Du süßes Kind, Du darfst nicht einsam durchs Leben gehen, einen zerstornten Jugendtraum betrauernd, Du hast Anspruch auf das Glück, und es wird Dir werden.“

„Wenn das Dein Ernst ist, so hast Du mich nie geliebt“, rief Renate, ihre Augen blitzten, die ganze zarte Gestalt zitterte vor Erregung.

Anwillkürlich fortgerissen durch diese Leidenschaft, schloß Viktor sie in die Arme, während er innig fragte:

„Aber was können wir denn thun, einer so ausgesprochenen Willensäußerung Deines Vaters gegenüber?“

„Fliehen!“ stieß Renate kurz heraus.

„Bist Du von Sinnen?“

„Ganz und gar nicht, es ist mein voller Ernst, und in den langen Stunden dieser schlaflosen Nacht habe ich Alles reiflich erwogen. Uns bleibt kein anderer Weg, ich hätte nur gewünscht, daß Du ihn mir bezeichnest.“

Viktor setzte sich wieder nieder; er that, als überlege er den Vorschlag, der ihn anfangs förmlich verblüfft. Zungenfertig fuhr Renate fort:

„Ich würde mich eher tödten, als diesen dummen Jungen, den Adalbert Winterfeld, heirathen, der mir unausstehlich ist. Dir gehört mein Herz, unsere Geschicke sind fortan unzertrennlich; ich folge Dir nach Berlin, und dort gehen wir eine heimliche Ehe ein und leben in stiller Zurückgezogenheit, bis mein Vater uns vergeben. Und wenn es Jahre währt und ich seinen Zorn ertragen müßte, ich will nicht murren, Deine Liebe soll und wird mich für jedes Opfer entschädigen.“

„Nun, das hätte ich mir lange gewünscht!“

Viktor hätte seinem Herzen bald laut mit diesem Stoßseufzer Luft gemacht, aber er hielt noch glücklicherweise an sich und drängte auch das spöttische Lachen zurück, das ihn wie ein Krampf zu befallen drohte bei der Vorstellung, was wohl seine Gläubiger zu dieser Liebesdramme sagen und wer ihnen das Geld geben würde, um als glücklich liebendes Paar in einer Hütte zu wohnen.

Als Renate schwieg, schüttelte er ernst das Haupt.

„Das sind phantastische Träume, in der Wirklichkeit sieht es anders. Du bist minorenn, bedarfst der Erlaubniß Deines Vaters, um eine Ehe eingehen zu können, wir würden Niemand finden, der den Bund unserer Herzen einsegnet, ganz abgesehen davon, daß ich als Officier noch viele Schwierigkeiten zu überwinden hätte, um einen Eheconsens zu erhalten.“

Viktor hielt es für unnöthig, die Geldfrage näher zu erörtern; er meinte genug gesagt zu haben, und war daher sehr erstaunt, als Renate ganz ruhig bemerkte:

„Dann gehen wir nach England; dort, das weiß ich, ist eine heimliche Trauung sehr leicht durchzusetzen. Tante Aurelie hat Verwandte in London, reiche Kaufleute und Fabrikbesitzer, bei denen ihr Sohn Adalbert wohnt.“

Im Grunde genommen ist mein Cousin ein guter Junge, etwas ungeschlacht und langweilig, aber nicht schlecht von Herzen, und wenn ich ihn nur nicht heirathen darf, sind wir gute Freunde.

(Fortsetzung folgt.)

anzusehen, nur wir dem Eindrücke nicht vorgreifen wollten.

Heute singt Herr Wachtel hier zum ersten Male den „Troubadour“, eine Parodie, die er in Leipzig, Hamburg und Riga unendlich oft und stets mit außerordentlichem großem Beifall gesungen haben soll, während Herr Bartowsky im Besitze des „Gräfen Lina“ ist, eine seiner Glanzpartien, mit welcher er sich bei seinem hiesigen ersten Auftreten die Sympathien aller Hörer im Sturm eroberte und dementsprechend auch einen sensationellen Erfolg davontrug. —

— Die „Ocean-Windhunde“ — so schreibt die „New-Yorker Handelszeitung“, welche jetzt den Verkehr zwischen unserem Continent und Europa vermittelt, werden ihre Rolle bald ausgespielt haben, wenn sich die Erfindung des Herrn Richard B. Duniton von Williamsport, Pa., bewährt. Der genannte Erfinder hat sich sowohl in unserem Lande wie in Canada und England einen Schiffspropeller patentiren lassen, mit welchem er die Fahrt über den atlantischen Ocean in höchstens drei Tagen machen zu können behauptet. Herr Duniton's Erfindung besteht, abgesehen von einer Aenderung des eigentlichen Schiffspropellers, in der Anbringung von einer Reihe besonders konstruirter Schraubenpaare an jeder Seite des Schiffes und von einem Paare am Bug desselben. Das letztere Paar soll zur Zertheilung des Wassers, Hebung des Bugs und Verminderung der Reibung dienen. Die übrigen Schraubenpaare, fünf an jeder Seite, welche je fünf Fuß im Durchmesser erhalten, werden das Schiff treiben. Die einzelnen Propellerpaare sollen je 100 Fuß von einander getrennt sein, so daß sich eine Länge des Rumpfes von 600 Fuß ergibt. Nach der Versicherung des Erfinders besteht der Vorzug seiner Construction nicht nur in der Erzielung einer ungeheuren Geschwindigkeit, sondern in der Gewinnung größerer Stabilität selbst bei hohem Seegang. Alle Schrauben erhalten unabhängig von einander arbeitende Wellen, so daß das Brechen einer derselben ohne nachtheilige Folgen auf die Fortbewegung des Fahrzeuges ist. Die Antriebskraft kann auf verschiedene Weise geliefert werden, durch gewaltige Maschinen im Bug, in der Mitte und im Stern. Wasserdichte Compartmente befinden sich auf beiden Seiten des Schiffes. Unter Aufsicht des Hamburger Ingenieurs Heinrich Buse wird jetzt ein Modell von Duniton's Schnell-Propeller gebaut, das mit Electricität getrieben und an dem die Effectivität des neuen Systems erprobt werden soll. An den Erfinder ist übrigens seitens der englischen Admiralität das Gesuch gerichtet worden, das Modell nach England zu bringen.

— Die Bewohner von Nimes waren nach der durch die Regierung erfolgten Unterdrückung der Stierkämpfe in höchster Wuth und dachten nur an Rache. Jetzt scheint sie das Mittel gefunden zu haben, ihren Haß gegen die Thierschlag-Gesellschaften zu befriedigen. Sie haben sich in Nimes, sie haben sich in Nimes, sie haben unter den Gebräuchen aller Länder das Blutdürstigste gesucht, was menschliche Grausamkeit und Erfindungsgebe ersonnen haben, und treten jetzt mit einem Programm hervor, welches geeignet ist, Nimes zur Hölle der Thiere aller Arten zu machen. Mit Hahnenkämpfen haben sie den Anfang gemacht. Jetzt rüchteten sie Bull- oggen ab, welche auf den Mann dressirt werden und, wenn man sie reizt, furchtbaren Unheil anrichten. Ferner macht man in Nimes Vorbereitungen, um das Publikum durch Kämpfe zwischen großen Ratten und einer besonderen Hund- art zu erfreuen. Der Hund wird zwei oder drei

Thieren gegenübergestellt; und während er den günstigen Augenblick erwartet, um die Ratten zu erwürgen, bemühen sich die letzteren, ihm an den Hals zu springen. Der Hund heult, die Ratten pfeifen — es ist ein herrliches Schauspiel. Außerdem werden in Nimes noch die berühmte Canarienvogel-Concerte eingeführt werden. Das ist sehr einfach. Den Canarienvögeln werden die Augen ausgestochen, und mit etwas Geduld bringt man den armen Thieren bei, so lange zu singen, bis sie, zur großen Freude der Zuschauer, crepi- ren. Durch solche und ähnliche Schauspiele will Nimes die Thierschlag-Vereine „ärgern“. Wie- leicht kommen die blutigrigen Bürger zuletzt noch auf die alten Gladiatorenkämpfe.

Technisches.

— Elektrischer Schaufensterwär- mer. Um in der kalten Jahreszeit die Schau- fenster klar zu erhalten, wurden bisher ziemlich complicirte Wärmeverrichtungen angewandt. In der Regel bediente man sich einer Reihe kleiner Gasflämmchen, ein Mittel, welches aber versagt, wenn bei strenger Kälte das Gas einfriert, und welches überdies leicht zu Bränden führen kann. Auch können die Verbrennungsproducte des Gases für die ausgestellten Gegenstände nachtheilig sein.

Der von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft neuerdings hergestellte elektrische Schaufensterwärmer ist frei von diesen Uebelständen und verbindet einfache Construction und leichte Handhabung mit absoluter Betriebssicherheit. Der ge- schützte Apparat, dessen Wirkung auf der vom Strome in einem Leitungsdräht erzeugten Wärme beruht, ist so eingerichtet, daß Drähte vor einem mit Abseß überzogenen, etwa 10 cm hohen Eisenblech ausgespannt sind, welches der Breite der zu wärmenden Glaswand entsprechend am unteren Ende des Fensters angebracht wird. Eine seitlich angebrachte Regulirungsvorrichtung aus zwei Spiralfedern verhindert ein Erschlaffen der gespannten Drähte nach stattgehabter Erwärmung. Der Schaufensterwärmer kann für jede Spannung eingerichtet werden und ist für Gleich- und Wechsel- strom gleich gut brauchbar.

— Ernst Wegner's Flortheller. Im Jahre 1860 erfand Ernst Wegner in Aue eine ganz einfache, aber damals noch ziemlich unbrauchbare Maschinenverbesserung, den sogenan- ten Flortheller. Im Laufe der vergangenen 35 Jahre ist dieser Flortheller detailirter verbessert und modificirt worden, daß er den Krepmploccs einer totalen Aenderung unterworfen wird. Auf die technischen Einzelheiten haben wir nicht einzugehen, wohl aber interessiert uns die Leistungs- fähigkeit des Wegner'schen Florthellers, die durch ihn bewirkte Erhöhung der Productivität, speciell der Streichgarn-Spinnerei. Die ersten praktischen Proben haben ergeben, daß die Vortheile des neuen Krepmploccs sich nach zwei Seiten äuf- ern: einmal wurde die Abfallstoffe um nicht weniger als 6 pCt. reduziert; bisher betrug der Abfall 8 pCt. des verarbeiteten Materials; nach Einführung des Florthellers beträgt er nur noch 2 pCt. Dann aber erhöht der neue Krepmp- loccs die Leistungsfähigkeit der Maschine um nicht weniger als 50—75 pCt., eine Steigerung der Productivität, die unter dem heutigen Produc- tionsystem geradezu einen vernichtenden Schlag auf die Arbeiterschaft bedeutet, welche in den von der Umwälzung betroffenen Spinnereien beschäftigt ist. Denn diese Mehrproduction wird erreicht „ohne jede Krepmploccs an Platz, Kraft, Krüge- conjum, Arbeits- und Meisterlohn u. s. w.“; der Steigerung der Productivität steht also absolut keine vermehrte Ausgabe gegenüber, wodurch die

Thieren finden. Die Ase, eine bekannte Fischart, wird durch Schellen, die man an die Nase heftet, so, nach Behauptung der Alten, sogar durch Zi- thertöne angelockt. Schlangen sollen bei Musik sanft werden. Reisende versichern, man besänftige die Wuth der so gefährlichen Klapperzunge von Sufstana durch die Töne einer kleinen Pfeife oder ähnliche Musik. Daß die Brillenschlange nach der Musik tanzen lernt, ist eine bekannte Sache. Auch die Widder scheinen die Musik gern zu hören. Sobald sie die Töne eines musikalischen Instrumentes vernehmen, zeigen sie wenigstens durch alle ihre Bewegungen, wie angenehm ihnen diese Empfindung ist; sie wälzen sich umher, legen sich bald auf den Rücken, bald auf den Bauch oder die Seite. Auch soll ihnen nicht jede Musik gefallen; der Gesang einer rauhen Stimme und lärmende Instrumente z. B. ihnen mißfallen, eine sanfte Stimme und langsame süße Melodie ihnen dagegen sehr angenehm sein.

Vielen Vögeln verursacht die Musik offenbar ein sehr lebhaftes Vergnügen, besonders unsern Singvögeln. Man sieht sie nahe an das Instru- ment kommen, unbeweglich sitzen bleiben, so lange sie reine Töne hören, und dabei mit den Flügeln schlagen, gleichsam um ihre Freude an der Musik auszudrücken.

Auch unter den Säugethieren fehlt es nicht an Beispielen. So sollen sich Biber und Ratten durch Musik locken lassen. Bonadelet versichert, er habe auf der Messe zu St. Germain acht Rat- ten nach der Musik auf dem Seile tanzen sehen, und im Ainedepartement richtete man diese Thiere häufig zu solchen Kunststücken ab. Das Pferd ist für Musik sehr empfänglich. Die Trompete, über- haupt alle Blechinstrumente scheinen ihm vor- zugsweise zu gefallen. Kriegertöne, Marsch- beleben und ermuntern es. Seine Wädhne sträubt sich, die Näheren öffnen sich und heulen, als wollte es die Töne einziehen. In allen Zeiten hat man des Pferdes musikalischen Sinn im Dienste des

Mehrproduction vermindert würde. Vielmehr be- trägt bei einer täglichen Production von 500 Pfd. die Mehrproduction ca. 200 Pfd., das Pfund Krempellohn zu 10 Pfd. hierbei gerechnet, ergibt täglich 20 Mt., wöchentlich 120 Mt. Gewinn. Zusammen also beträgt der Nutzen des neuen Systems durch Ersparnis an Abfall und Gewinn an Mehrleistung pro Sortiment und Woche 210 Mt. und jährlich in 300 Arbeitstagen 10,500 Mt. Eine der ersten Firmen, welche das System prak- tisch verwertet hat, ist G. S. Schön in Weiden. Sie hat in ihrer ruffischen Filiale nach Prüfung eines Probestortiments gleich 7 solcher Sortimente aufgestellt und beabsichtigt mit der weiteren Durch- führung des Systems fortzufahren. Der Textil- industrielle J. Girzky in Wasserdsdorf bei Rei- schenberg arbeitet schon seit 1 1/2 Jahren mit einem solchen Sortiment und äußert sich darüber: „Der Vorzug dieses System gibt sich besonders in einer nicht unbedeutenden Mehrleistung gegen andere Maschinen gleicher Breite“. Auch in Hof und Spremberg sind Sortimente dieser Art in Thä- tigkeit. Noch ist in Betracht zu ziehen, daß die Einführungsbedingungen verhältnißmäßig günstige sind und nur eine bescheidene Summe zur Umän- derung der bisherigen Systeme nöthig ist, so daß nach den bisherigen Erfolgen gar kein Zweifel an der raschen Einführung des Systems in der Textilindustrie aufkommen kann.

Telegramme.

Petersburg, 21. November. Gestern wurde in Gegenwart des deutschen Botschafters Fürsten Radolin wie zahlreicher Geistlicher und Aerzte aller großen Anstalten die Entbindung- anstalt der evangelischen Gemeinden in Peters- burg eingeweiht, die ihre Gründung der Anre- gung des Vicepräsidenten des Generalconffio- riums Pastor Freisfeldt und des Oberarztes Dr. Wiedemann verdankt. Zu der Feier sind zahl- reiche Glückwunschtelegramme, darunter auch solche von dem Finanzminister Witte und dem Verwes- ser des Ministeriums des Innern, Goremitin, so- wie dem Präsidenten des Generalconffioriums Baron Uexküll eingegangen. Die Anstalt ist zu- nächst für 400 Plätze eingerichtet; mit der Zeit hofft man dieselbe noch wesentlich vergrößern, eine gynäkologische Abtheilung, eine Hebammen- schule und eine Ammenanstalt einrichten zu könn- en. Das Stadthaupt von Petersburg Geheim- rath Ratkow-Rochnow überbrachte die Glück- wünsche der Stadtverwaltung. Zur Freude aller Anwesenden brachte der Senator von Gebrüke die unter'm 14. November ertheilte Erlaubnis Ihrer Majestät der Kaiserin zur Kenntniß, wonach der neuen Anstalt der Name „Alexandriinst für Frauen“ beigelegt werden darf.

Petersburg, 21. November. Das Medi- zinal-Departement macht bekannt, daß am 17. d. M. 5 Personen an Krankheiten mit Cholera- Symptomen erkrankten und 5 starben.

Am 18. erkrankten 6 und starb eine Per- son, am 19. erkrankten 4, starben zwei.

Wien, 21. November. Der englische Bot- schafter in Konstantinopel, Sir Philipp Currie, ist gestern hier eingetroffen, hat heute Vormittag mit dem Minister des Aeußern, Grafen Soluchowski, conferirt und wird Abends 11 Uhr nach Konstan- tinopel abreisen.

Menschen zu benutzen gewußt. Bei den Turnieren früherer Zeiten tanzten die Pferde nach der Musik und im Circus der Kunstreiter thun sie es jetzt noch. Die Sybariten *) richteten, wie Plinius erzählt, ihre Pferde zum Tanzen ab, und zwar mit großem Erfolge. Die ganze Reiterei hatte solche Pferde. Die Crotolaten **) aber, die mit ihrem Krieg führten, liehen insofem ihre Trom- peter die Musik lernen, nach welcher die Pferde der Sybariten zu tanzen pfliegen. Hierdurch ver- lorenen letztere die Schlacht; denn als sie sich zum Treffen aufstellten, fingend die Trompeter der Cro- toliaten an, die Kanzmusik zu blasen, und die Pferde der Sybariten fingend an zu tanzen, statt die nöthigen Schwenkungen zu machen.

Auch das Kameel hat an musikalischen Tönen offenbar viele Freude, weswegen auch die Treiber, wenn es von Müdigkeit überwältigt wird, ein Liedchen singen, worauf das entzückte Thier seine mühselige Bahn mit hurtigeren Schritten wan- dert, bis die Stunde der Ruhe kommt. Den Ka- rawaren geht oft ein Esel oder Maulthier voraus, dem eine helltönende Klingel an den Hals ge- bunden, und jedes Kameel ist in der Regel mit einer großen Glocke versehen, die am Sattelpolse hängt. Wie die Maulthiere in Spanien und Italien, machen auch sämtliche Kameele Halt, wenn diese Glocken entfernt oder am Tönen ver- hindert werden. Auch ganze Musikkorps werden zur Belebung dieser Thiere bei Karawanen mit- genommen. Die Jäger in Tirol behaupten, Hirsche durch Gesang und Hirschhülle durch Klöden sich herbeilocken zu können. Den stärksten Eindruck scheidet aber die Musik auf den Elephanten zu machen. Jedes Konfück macht eine besondere Wirkung auf ihn. Man hat in Paris Elephanten Oprenmusik hören lassen. Die Musik war hinter einer Mauer. Die Elephanten empfanden bei denselben Gefühle wie die Menschen, nur mit mehr Lebendigkeit. Sie waren ernst, jactlich, lustig, traurig, zornig, je nachdem die Musik sie stimmte.

Wien, 21. November. In Böhmen haben gestern die Landtagswahlen in 79 Landgemeinden stattgefunden. Nur zwei Stichwahlen wurden er- forderlich, und das Endresultat war die Wahl von 46 Jungtschechen, 27 Deutschliberalen, 2 Deutschnationalen, 2 Mitgliedern der tschechischen Bauernpartei, 1 Altschechen und 1 Clerikalen.

Aus Glichau wurde gestern telegraphirt: Der Zustand des Grafen Taase ist sehr ernst, die Herzschwäche nimmt zu.

London, 21. November. Die Times meldet aus Konstantinopel: Die Vertreter Dester- reich-Ungarns, Italiens, Rußlands und Groß- britanniens erbaten gestern die Fermans für die Einfahrt je eines zweiten Depeschbootes, das den betreffenden Botschaften beigegeben wer- den soll.

London, 21. November. Die heutige Daily News meldet, daß der britische Botschafter Sir Philipp Currie ein Handschreiben der Königin Viktoria an den Sultan überbringt.

London, 21. November. Der türkische Botschafter in London, Rußem-Pascha, dessen Erkrankung Lord Salisbury am Dienstag Abend in Brighton so lebhaft bedauerte, dessen diplo- matische Bedeutung und Zuverlässigkeit er so auf- richtig anerkannte, ist in der dieser Erwähnung folgenden Nacht (um 3 Uhr Morgens) in London gestorben. Rußem Pascha, der 83 Jahre alt ge- worden ist, hatte sich bedeutende Verdienste um die Beruhigung der Gemüther im Libanon er- worben, als er dort nach dem unterdrückten Auf- stand im Jahre 1860 als erster christlicher Gouverneur zur Zufriedenheit aller Religions- parteien seines Amtes waltete.

London, 21. November. Aus Lagos wird dem Reuterschen Bureau über große Unruhen im Hinterland berichtet. Der englische Resident in Ibadan, Capitän Bower, schritt zum Angriff auf den König von Ojo, das Oberhaupt den Sorubas, tödtete denselben, braunte die Residenz des Königs nieder und tödtete auch eine Anzahl Sorubas.

London, 21. November. Das bekannte frühere Parlamentsmitglied Jabez Balfour wurde heute vor Gericht des Betruges überführt. Die Urtheilssfällung wurde jedoch noch ausgesetzt, da noch weitere Untersuchungen im Gange sind.

London, 21. November. Der ehemalige Privatsecretär der Königin Sir Henry Ponsonby ist heute gestorben.

Catania, 21. November. Der Räuber San Giorgio stellte sich den Behörden. Somit ist das Räuberunwesen in der Provinz Catania vollständig unterdrückt.

Konstantinopel, 21. November. Das armenische Patriarchat in Konstantinopel hatte eine Zuschrift an die Botschafter gerichtet, in welcher die früheren, gegenwärtigen und für die Zukunft zu befürchtenden Gewaltthaten an ver- schiedenen Orten, ferner die eingetretene und noch zu erwartende Nothlage hervorgehoben und um Schutz für die armenische Nation, welche von der Vernichtung bedroht sei, sowie um strenge Unter-

In ihrem Entzücken richteten sie sich auf ihre Hinterfüße, als ob sie die Wunderthone mit ihren Augen suchen wollten. Ja! man will sogar die Beobachtung gemacht haben, daß ein Konfück, wenn man es aus einer unpassenden Tonart spielte, nicht den mindesten oder vielmehr einen unangenehmen Eindruck auf das Thier machte.

Wölfe und Hunde können dagegen Musik, wenigstens gewisse Arten derselben, z. B. die Töne eines Posthorns, einer Geige nicht gut ver- tragen. Sie zeigen bei Anhörung der Musik sehr lebhaft empfindungen. Was sie aber dabei em- pfinden, ist schwer zu bestimmen. Einige Beob- achter behaupten, sie empfänden Schmerz dabei, und so scheint es wirklich; denn im freien Zu- stande, oder wenn nicht lange Gewohnheit ihnen die Musik erträglich gemacht, entschießen sie ent- weder heulend oder fahren heulend und bellend auf die Musikanten los. Man kennt Beispiele von Hundern, die sich der reinlichen Gefühle so lebhaft erinnerten, daß sie sogleich zu bellen und heulen anfingen, sobald sie nur eine Geige an- greifen sahen; ja, der berühmte englische Arzt Dr. Wedd spricht von einem Hunde, der vor Schmerz starb, weil man ihn gezwungen hatte, lange Zeit eine Musik anzuhören, die ihm laute, noch klagende Töne auspreßten. So scheint also die Musik auch auf viele Thiere dieselbe gewaltige Wirkung, wie auf den Menschen mehr oder we- niger auszuüben.

*) Bewohner von Sybaris, Stadt an der Küste Lucania's (Unteritalien) 710 v. Chr. von Krzygera und Acharn gegründet. Sie sind bekanntlich als Schwelger und Weichlinge um Sprichwort geworden.

**) Bewohner von Crotone (Crotone), Stadt in Bru- tium, im Gebiete der Zagapper, am Aefarus, mit Hafen, 710 v. Chr. von den Achäern gegründet, 610 v. Chr. be- legten und kürzten die Crotolaten das stolze Sybaris.

einem gellenden Schrei den Pantoffel, schleuderte mit diesem das arme Thier auf den Boden und zertrat es unbarmherzig. Der Krabe jammert nicht, weint nicht; ohnmächtig sinkt er zu Boden. Als er sich wieder erholt, verlangt ihn immer, aber ach! vergebens nach seiner lieben, Spinne. Der junge Künstler war der nachher so berühmte gewordenen Veritone, der erste Violinist seiner Zeit und Schüler des Herrn Le Mierre, und verfertigte selbst, so wie sein Lehrer, die merkwürdige Begebenheit. — Ein zweites Beispiel von der Liebe der Spinnen zur Musik ist folgen- des: Eine vortreffliche Harfenspielerin entzückte drei Herren durch ihr anmuthiges Spiel. Einer derselben sah eine sehr große Spinne, die von der Stuhendecke aus auf und nieder wandelte, sich um die Künstlerin herumbewegte, endlich aber über ihr unbeweglich, wie gefesselt, blieb. Derselbe erhielt auf sein Gesuch leicht die Gefällig- keit, daß sich die Künstlerin an ein anderes Ende des Saales begab; kaum hatte sie dort ihr Spiel begonnen, als auch die Spinne sogleich erschien und überhaupt so oft ihre Stelle veränderte, als dies von Seiten der Spielenden geschah. — Ferner erzählt ein Herr K. v. B. in Wien: „Ich habe eine Spinne gesehen, die jeden Morgen in den Musikstunden sich bis auf einen Fuß weit dem Pianoforte näherte, um die Musik zu hören. Hörte die Musik auf, so stieg die Bewunderin der Kunst wieder sadenaufwärts in ihre Heimath.“

Auch ein Freund von mir, der Clavierlehrer Herdmanger in Leipzig, ersah Ähnliches. So oft er auf seinem Instrumente spielte, ließ sich eine Spinne zu ihm herab, setzte sich auf den Resonanzboden und blieb daselbst so lange sitzen, als er spielte. So könnte ich noch mancher ähn- liche Beispiele erzählen, welche die Musikliebe der Spinnen bekräftigen, und die Sache steht ja auch nicht vereinzelt da, indem wir diese Liebe zu har- monischen Tönen auch bei andern, freilich höheren

fuchung gegen die Urheber der Gewaltthaten dringend gebeten wird.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Kowarski und Librach aus Warschau. — Stein aus Rosan. — Klörries aus Krosden. — Dlugowski aus Ostatni Groz. — Sanowicz aus Elisawetgrad.
Hotel Manntuffel. Herren: Thiele aus Berlin. — Uber aus Nikolaj. — Grundmann aus Kofsk. — Noumann aus Petersburg. — Leibson aus Grodno.
Hotel de Pologne. Herren: Siedlowski, Jozefowicz, Pietrow und Kozniowski aus Warschau. — Stochelski aus Bendzin. — Konarski aus Lask.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Kondthaler.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.)

Dienstag: Vormittags 10 Uhr Galatiedienst (Geburtstag Ihrer Majestat der Kaiserin Mutter.) (Herr Pastor Kondthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Maritius.) — Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Kiedel.)

Dienstag: Vormittags 10 Uhr Galatiedienst. (Herr Pastor Angerstein.)

C. Stadmissionsaal: Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Abends 7 Uhr Vortrag über Palästina. — (Herr Pastor Angerstein.)

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 13. bis 19. November 1895.

Getauft 16 Knaben 7 Mädchen.

Getraut. 3 Paare.

Gestorben. 12 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Mare Dillebrand geb. Wiesner 67 Jahre, Auguste Wilhelmine Saluda geb. Naumann 52 Jahre, Wilhelm Ray 61 Jahre, Rosine Dittlie Schmetel geb. Lorno 48 Jahre, Marie Weheli geb. Marzenska 73 Jahre, Katharine Nid geb. Sanger 76 Jahre.

Lobgeborenen: 2 Kinder.
Aufgeboden: Karl Gustav Baentig mit Anna Korich, Johann Maiba mit Guida Buchholz, Reinhold Warble mit Kathalle We Ste, Zuzus Waiz gen. Witt mit Amalie Emma Schulz, Karl Saszala mit Wilhelmine Koffert, Heinrich Hiller mit Marie Müller, Zuluschmidt mit Pauline Eiser, Wilhelm Mantaj mit Olga Ritschte, Johann Ortner mit Karoline Schatner geb. Swabob.

(Evangelische Confession) in Bierz. Vom 11. bis 17. November 1895.

Todesfälle.

Table with columns: Kaufen (männl., weibl.), Trauungen (männl., weibl.), Kinder (männl., weibl.), Erwachsene (männl., weibl.).

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.

Aufgeboden. Albert Sperber mit Marie Reiter, Traugott Firschelegott Proppe mit Melba Kaiser.

(Evangelische Confession) in Pabianice. Vom 10. bis 16. November 1895.

Getauft. 6 Knaben, 6 Mädchen.
Aufgeboden. Stanislaus Albinowski mit Marie Burger, Hermann Ritschte mit Rosalie Freund, Emil Stale mit Emilie Bauer.

Getraut. Adolf Jensch mit Kathilbe Seblig, Johann Nepomuk Schmol mit Emilie Käber, Franz Witzelwicz mit Martha Folke, August Engelhorn mit Pauline Florentine Schreier.

Gestorben. 3 Kinder und 1 erwachsene Person:

Olomit-Preise.

Table showing prices for Olomit in Warsaw on 21 November 1895, including Brutto and Netto prices for various grades.

Getreidepreise.

Table showing grain prices in Warsaw on 21 November 1895, including Weizen, Roggen, and Hafer.

Table with columns: Fein, Mittel, 60, 75, 55, 58.

Coursbericht.

Table showing exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien on 22 November 1895.

Inserte.

Lagiewniki Lodz, Widzewska 64. (45°)

Cena Okowity z dnia 22 Listopada. Netto

Table showing prices for Hurtowa w. 78% and Szynkowa w. 78%.

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen.

Bekanntmachung.

Die Direction des Creditvereins der Stadt Lodz macht hiermit bekannt, daß am 7. (19.) Dezember l. J. um 10 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des hiesigen Creditvereins-Gebäudes, Srednia-Strasse Nr. 427 (19) die zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe öffentlich ausgelost werden.

Der Präses: E. Herbst. Der Bureau-Director: A. Rosicki. Lodz, den 9. (21.) November 1895 (Nr. 430)

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt auf Grund des § 59 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß infolge Ablebens des Directors Hermann Konstadt, in der heutigen Sitzung der Direction, an dessen Stelle der stellvertretende Director Schaja Rosenblatt für die Zeit bis zum 6. (18.) April 1897 zum Director erwählt wurde.

Präses: E. Herbst. Der Bureau-Director: A. Rosicki. Lodz, den 9. (21.) November 1895. (Nr. 435.)

P. P.

Bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich zur Bequemlichkeit des hochgeschätzten Publikums

eine Filiale,

Betrifauer-Strasse No. 98 eröffnet habe, wo ich in reicher Auswahl zu niedrigen, aber streng festen Preisen folgendes biete:

- Herren-Uhren in Gold, Silber und Metall. Damen-Uhren Wanduhren in "großer Auswahl." Gold- und Silber-Bijouterie. Ketten, Medaillons und Breloques in Gold, Silber und Double

Hochachtungsvoll L. Chmielewski

Einer sage es dem Anderen. Wo kauft man billig Winterwaare ein?

IM CENTRAL BAZAR,

Betrifauer-Strasse No. 97. Hier sind sämmtliche Winter-Bedarfsartikel in guter Qualität sehr billig zu haben.

Echt englischer Porter BARCELAY PERKINS & Co.



Wir Eubdsunterzeichneten bringen zur allgemeinen Kenntniß, daß der Porter aus unseren Fabriken mit nebenstehender Marke, auf braunem Papier gedruckt, stets versehen sein muß.



Verschiedene in- u. ausländische Weine

sowie echten englischen Porter empfiehlt

die Dampfdestillation von F. Meyers Erben.

Dem geehrten Publicum empfehle ich mein Lager in großer Auswahl von

in- u. ausländischen Stoffen

zu Herren- u. Damen-Garderoben, Schürer- und Schinell-Tuchen, zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll P. Graf. Betrifauer Str. Nr. 89.

Ausverkauf!

Das Wäschegeßäft von W. Kossel,

Betrifauer-Strasse Nr. 38, Haus Tennebaum, soll wegen Aufgabe dessen Detail-Geschäftes mit herabgesetzten Preisen ausverkauft werden und empfiehlt: Hemden in Leinen, Baumwolle und Wollstoffen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schürzen, gestickte Spitzen, wollene Unterleider und Kinderleider, Sätschen, Mützen, wollene und lederne Handschuhe, Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle, Cravatten, Hosenträger, Spinden, Corsets, Wäsche-knöpfe und verschiedene Summi-waaren.

Ferner ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen und der Laden selbst abzutreten.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's Kohlenplatz.

SOPHIE DE JASIŃSKA

Warschau, Swietokrzyska Nr. 15. empfiehlt Goubernanen, Bezerinnen, Bonnen und Fraasbinnen aus Paris. Sprechstunden von 10 Uhr früh, bis 6 Uhr Nachmittags.

Erste Spezial-Fabrik von Kaffe-Partouts L. STRUWE & CO.

Warschauer, Chlodna Nr. 19. Gehalten auf der diesjährigen Dauderei-Ausstellung in St. Petersburg die große silberne Medaille.


Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Beste Küche, Ausländische u. Nigaer Waldschlöhchen-Bier vom Faß. (33-29)

Pächter oder Käufer

für ein Gut von 500 Morgen, dicht an Kosulki gelegen, wird gesucht. Offerten an Hausbesitzer, War. dast. No. 10, Warschau.



Gummi-Galoschen

der russisch-amerikanischen
Compagnie für Gummiwaren-Fabrikation
in St. Petersburg
repräsentiert durch die Firma

Ch. Lurie & Sz. Gurjan,

Warschau, Rymska Nr. 12, Hans Gebr. Kesser

Merkmale. Wir bitten auf zwei Reichswappen, sowie auf das Dreieck mit der Aufschrift „St. Petersburg“ zu achten, denn Galoschen mit ähnlichen Zeichen, ohne Reichswappen und Dreieck stammen aus anderen Fabriken und nicht der Petersburger.

Wachstuch-Lischdecken und Wachstuch-Läufer
Verkauf von Schuhwerk
der St. Petersburger Compagnie
für mechanische Schuhwerk-Erzeugnisse.

Die Kunststein-Fabrik

von

P. Jantzen in Elbing

fabriziert als Spezialität:

Badewannen

aus künstlichem Marmor.

Dieselben zeichnen sich ebenso wie die Badewannen aus natürlichem Marmor durch **Eleganz der Erscheinung** aus, sind **unverwundlich** und besitzen den Badewannen aus Zinkblech und Kupfer gegenüber den hebedeutenden Vorteil, daß sie nach erfolgter Benutzung mit **größter Leichtigkeit** wieder gereinigt werden können. Auch im Preise stellen sich diese Wannen wesentlich billiger als kupferne.

Der Alleinverkauf für Polen und Bialystok befindet sich in den Händen der Firma

Rahl & Schülde, Lodz,

Wulzanskastraße Nr. 127,
welche mit billigsten Offerten jederzeit gern zu Diensten steht.

Saison-Artikel:

GUMMI

Petersb. Gummi-Galoschen,
Gummi-Mäntel,
Plaids und Decken,
Imprägnirte Wagendecken
(Bresente),
Teppiche:
Plisch, Linoleum und Wachstuch,
Läufer:
Plisch, Linoleum, Wachstuch, Wolle
und Cocos,
Wring-
Maschinen
(Empire)
empfehlen zu billigen Preisen

N. B. MIRTENBAUM,

Petrkauer-Strasse Nr. 33.

W. KRUZIŃSKI IN WARSCHAU,

Musik-Instrumenten-Lager,
Ede Trembacka und Nowo-Senatorska-
Strasse Nr. 2.

Atelier für Eigenbau u. Filiale,
Nowy-Swiat Nr. 59.

empfehlen:

Symphonions, Polypions, Spiel- u. Dreh-
bosen, Arifons in verschiedenen Größen
und Preiser.

Streichinstrumente, Bogen, Clais, Italic-
nische Saiten, Wiener Zither, Accord-Zither,
Pauharmonika, Mundharmonika, Declinas,
Harmomiums. Reparaturen werden auf's
sorgfältigste ausgeführt.

Ein geschickter
Maschinenzeichner
welcher sauber und schnell zeichnet, wird
zum sofortigen Antritt gesucht.
Näheres in der Expedition dieses
Blattes.

1 Bauplatz,

40x60 Ellen, gelegen an der Fabryczna-
Strasse, ist wegen Abreise des Besitzers
billig zu verkaufen. Ein befähigter Bau-
plan ist vorhanden; auch befindet sich auf
dem Grundstück bereits ein Brunnen.
Nähere Auskunft wird erteilt: Jacoff-
Bureau A. Heilmann, Petrikauer-
Strasse Nr. 15, zwischen 12-2 Uhr Nach-
mittags und 5-7 Uhr Abends.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maasse und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering

Optiker.

Musikgeschäfte

aller Art, wie: Concerte, Hochzeiten, Bälle etc. in beliebiger Besetzung, als: Clavier
allein, Wiener Quartette, bis zu Orchester von 30 Mann, übernimmt und führt
aus, zu billigsten Preisen

ANTON KLUSS, Kapellmeister,

Poludniowa 12. (Hotel Ruskie.)
Bemerke noch besonders, daß meine Geschäfte nur von Fachmusikern
ausgeführt werden. — Unterricht im Clavier und Violoncellspiel nach Methode
des Wiener Conservatoriums.

Ein junger Mann

(Christ) der deutsch und polnisch sprechen
kann wird zum sofortigen Antritt ge-
sucht. Offerten unter F 100 an die
Exp. des Lodzger Tageblatt.

Günstige Gelegenheit!

Verbraucher a. d. Wolga (Westseite)
in guter Gegend, ohne Concurrenz,
wird Umständehalber verpachtet oder ver-
kauft, eventuell wird ein Companion
gesucht. Brieflich zu erfragen Орекупр-
ский губ. поч. Ст. Ермолаевка, Тех-
нику Гейнрихъ.

Ein Meister

für die Hohnopperei u. Ausnäherei findet sofortige Stellung
bei

Markus Kohn.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart,
Jnnungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparaturen-Werkstatt.
Sawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manneuffel.

H. Peuker,
Nawrot-Strasse Nr. 2,
empfehlen soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Strasse 72,
„Alte Post“
vis-à-vis dem Sarg-Magazin u. J. Weidemeyer.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Poludniowa-Strasse,
Haus Reich, Nr. 28 neu.

Dr. Wolfowicz
aus Wobianice,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrkauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Heigel. Empfangsstund u
von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig,
Schilddrüsenerkrankungen und Lärmerkrankungen,
Lodz,
Petrkauerstrasse Nr. 98, Grzejazdstrasse
Nr. 2, vis-à-vis dem Meistereihausgarten.
Handschuh-Fabrik

Boleslaw Minich,
Zachodniestr.,
Ecke Konstantynowska,
empfehlen eine reiche Auswahl von Handschuh-
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

J. Luniewski,
Nowo otworzony zaklad fryzjerski,
oraz wszelka galanterja i perfumerja.
Wyroby polcosznicze bez szwu.
Piotrkowska Nr. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herzhowitz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
an Kachas ausgeführt.

Modes M-me Gustave
empfehlen Hüte, Röhren, Zigaretten, Parfümerie,
ins und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marczevska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von
A. KLOSE,
Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu,
Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789.
Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorska 496, Ede
Niodowa, empfiehlt
Cajchen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss,
Petrkauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des
Herrn Kraft, unweit des Paradieses. Alle Operationen
werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren schäblicher
Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Speciali-
tät: Künstliche Zähne in Gold, Platine und Kautschuk
mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Zahnarzt Z. Rosenblatt,
Lodz, Petrikauerstrasse,
Haus R. K. Wiener, wofür sich die Conditorei Wap-
tawski befindet.
Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen
von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei
Anwendung von Kachas. Empfängt täglich von 9 bis 7
und von 1 bis 7 Nachmittags

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
Petrkauer-Strasse Nr. 58.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
własciicielka
G. Sypniewska
powróciła z Paryża.
Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas“.
Analyse und zum Verkauf genehmigt von der Zar-
schen Reichs-Verwaltung laut Kisch vom 18. Sept.
trunder 1893 unter Nr. 1492.

Dr. K. Laurenty,
Ede Zielona- und Wólczanska-Strasse,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 2-5.

**Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reisszeuge,
Conto-Bücher,
Druckarbeiten aller Art.**
Karl Wolf, Zielna 5.

OD KASZLU!
karmelki szladowe, stodowo-miodowe
i anizowo-ziolowe po 40 kop. funt,
poleca
Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.


Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrkauerstr. Nr. 163, Haus Naski,
empfehlen sich zur Ausführung sämmliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank
Stanislaw Baumgart,
Warschau, Grzybowska Nr. 62.
Die Geldschränke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1866 einer Feuerprobe in Anwesen-
heit der Behörden und Sachleuten unterzogen.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.
Zahn-Arzt
Zofia Schwarz-Bernstein
wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus
Namsch.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom
Ramszcha.
Es werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche
Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen
angefertigt und schlechteste Gebisse umgearbeitet.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn
L. Böcke. Poludniowastrasse Nr. 5 2. Etage
Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von
lokalen Anästhetikum gezogen.
Für Unbemittelte von 2-3 Uhr Morgens unent-
geltlich.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrkauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm
und 6-8 Nachmittags.



Reißzeuge
(Gerlachsehe)
und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

L. Kochanski,
Nawrot Nr. 1.
Großes Lager von Galanterie-Waaren, Glas-
Utensilien und Lampen in reichhaltiger
Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich
mit dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
ramiden- und Carabol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins
„Marie“,
Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
Faconns. Hüte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsche,
Petrkauer-Strasse 38,
Haus Tennebaum.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petrkauer, 73 gegenüb. d. Conditorei Koszowski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski
Augenarzt,
wohnt jetzt
Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ede
Petrkauerstr.), Haus Kretschmer.

AUSVERKAUF

ausfortirter Plaque-Waaren

vom 2. December l. J. an

zu sehr bedeutend ermässigten Preisen.

Gegenstände für den Hausbedarf, sowie für Restaurationen und Conditoreien.

Im Magazin der Aktien-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 67.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 23. November 1895:
Bei abermals ermässigten Preisen der Plätze.
In neuer und glänzender Ausstattung an Costümen, Decorationen und Requisiten.

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Anstatt des Herrn Milenz wird heute Herr Ferdinand Wachtel zum ersten Male als „Marrico“ auftreten, während Herr Bartomsky die erste Partie als Antrittspartie mit geradezu sensationellem Erfolge gesungene Partie des „Graf Luna“ inne hat. Die übrige Besetzung bleibt die bisherige. Fr. Deplanque singt die „Auzeria“ und Herr Günther den „Ferrando“.

Morgen, Sonntag, den 24. November 1895:
In neuer und reicher Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Sum 1. Male:

Faust und Margarethe

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.
Besetzung: Margarethe: Antone Sifst, Faust: Robert Milenz, Siebel: Clara Uhlmann, Marth: Alice Deplanque, Mephistopheles: Paul Glaze, Valentin: Franz Bartomsky, Brander: Albin Günther etc.
Die Direction gestattet sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die große Scene des fünften Aktes „Im Palast Mephisto's“ bezw. das „Bachanale“ nicht wie an vielen Bühnen zerbröckelt, sondern zur Ausführung gelangt und zwar in bestmöglicher Ausstattung.

In Vorbereitung:

Der Obersteiger, Hänsel und Gretel, Der kleine Dänmling, Der Mikado, Die Burgruine, Die Kugel, Circuslente etc.

Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Debut des Staunen erregenden Equilibristen, Balanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neuengagierter Specialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

AMOR

BELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel

Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dzielna 84, Telefon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

По доктору в Лодзь Д-р. В. В. В. В.

SEIDENWATTE, WOLLWATTE, KAMEELHAAR, und BAUMWOLLWATTE,

zu Fabrikspreisen.

empfehl
die Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz.
Niederlage b. S. Herszlik, Petrikauer-Str. 83, neben „Sullanow“.

Cukier i owocowe

TOW. AKC. FABRYKI CUKRU i RAF „Józefów”

Fabryka w Józefowie, stacya pocz. i kolei Dr Zel. W. W. Pruszków.
Skład główny w Warszawie, Plac Bankowy Nr. 9, róg Żabiej

Damengarderoben-Atelier.

Kleider, Mäntel, Mantillen und Kostunden nach der neuesten Pariser Façon zu ermässigten Preisen

Jacob Moszkowicz

LODZ, Cegelniana Strasse Nr. 12.
Haus M. Silberstein.

Warnung.

- 1) Zwei Blanco-Wechsel a 50 Rs. unterschrieben durch Abram Jeselewitsch Konowalow, (Абрамъ Еселевичъ Коноваловъ)
 - 2) Zwei protestirte Wechsel a 200 Rs., ausgehelt von Mosiej Leibowitsch Braginski, (Мойсейъ Лейбовичъ Брагинскій)
 - 3) Zwei protestirte Wechsel über 100 und 130 Rs., ausgehelt von Israel Osserowitsch Kriczewski, (Израиль Осеровичъ Кричевскій)
 - 4) Zwei Nachnahmefcheine der Compagnie „Nadeschda“ Nr. 1315113/21126 über Rs. 153 56 Kop. und Nr. 1317666/23637 über Rs. 224 20 Kop.
- Wohin die Werthe sind mitgehoben worden, was ich zur öffentlichen Kenntniss bringe und gleichzeitig vor Anlauf derselben warne.

E. Konowalow.

Lampen

in großer Auswahl empfiehlt

E. Modrow,

Petrikauer-Strasse No. 20.



Filiale des Berliner Panorama
Prom-naden-Str. 1, Haus Pinkus.
letzte 2. Reise:

ALGIER.

Jeden Sonntag eine neue Reise.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entree 30 Kop. für Erwachsene, 15 Kop. für Kinder; 8 Billets 1 Rs. 75 Kop., für Kinder 1 Rs.; 100 Billets 15 Rs., Schulclassen besondere Ermäßigung.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kocypanski, neben der Apotheke des Herrn Stopczyl,
empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von Tytus Kowalski, Warschau,
früher J. Penkala, Senatorska 10,
empfängt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Mäffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt
in Warschau, Romp-Swiat Nr. 46,
empfängt Kranke von 10^h bis 11^h Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet 25 Kop. Conditium in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei L. Koch,

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

Carl Rother,

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstrasse Nr. 61
5 Zimmer und Küche, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten in der II. Etage.

Petrikauerstr. Nr. 72/165.

Eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. April 1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896 und 1 Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

Lipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nähe des Ost- und Ringes), verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

Schnel-pressendruck von Leopold Zoner.

Докладомо Цембуровъ.